

BERLINER ROOKTAL

Gemixt von Dr. Martin Maske

In unserer komischen Zeit kommt so ungefähr alles zu spät. Auch der Winter. Er kam erst in der Mitte des Januar und brachte uns allerlei Nettigkeiten mit, u. a. auch eine weltumspannende Grippe-Epidemie. Schlimmer aber wirkte sich noch die zweite Krankheit dieses Jahres aus: die Geldnot. Auch die ist weltumspannend. In erster Linie weiß davon unser Theater ein Lied zu singen. Hier sind Throne gestürzt, Direktionsklubsessel umgeworfen, Heiligenscheine erloschen, Namen in Schall und Rauch aufgegangen, und der Abschied von den Stargagen kam reichlich unvermittelt.

Direktoren und Schauspieler trauerten, und der Film freute sich auf neue Stars. Manch einer der Filmgewaltigen aber machte sich auf eine Entdeckungsreise nach neuen Größen. Der Film ist ein starker Menschenverbraucher. So fuhr Eichberg mit Herrn Pasternack nach Budapest, wo er schon einmal die aus Hamburg stammende Martha Eggerth entdeckt hatte. Seine Reise nach der lieblichen Margareteninsel mit dem schönen Lucas-Bad zwischen Ofen und Pest war diesmal nicht ganz so erfolgreich. Der billige Star blieb aus. Die P. M.-Film-Gesellschaft des Herrn Peiser hatte auf der Star-Suche mehr Glück. Der gelang es, mit dem populären Volkskomiker Erich Carow den ersten Filmvertrag abzuschließen. Man hat Erich Carow einmal den „deutschen Chaplin“ genannt und Chaplin einmal den „deutschen Carow“. Im Sommer nach Vollendung des Films wird man sehen, wer Recht hat. Ich behaupte jedenfalls, Carow ist kein „deutscher Chaplin“, sondern eben ein „deutscher Carow“. Solche Akquisitionen können den Film retten, weil sie ihm frisches Blut zuführen.

In den Januartagen, während des Gipfelpunktes der Theaterkrise, konnte sich als einziger der Scala-Theaterdirektor Marx freuen. Während fast alle Berliner Theaterdirektoren abgebrannt waren, passierte es ihm zwar, daß das eine seiner Theater abbrannte, aber das, was ihm an der Rotterdamer Arena gehörte, war in England ausreichend versichert, und da auch in Holland die Theatergeschäfte nicht sehr erfreulich sind, wird Herr Marx hoffentlich dem Fachwerkbau aus Eisen und Holz in der alten niederländischen Hafenstadt nicht allzu schmerzlich nachtrauern. Die Besitzer, jene reiche Familie Spree in Rotterdam, wird das Theater sicherlich schöner und stabiler wieder aufbauen. Und dann wird Jules Marx seine bisher erfolgreichen Operettengastspiele in einem besseren Rahmen weiter fortsetzen können. Es ist eigenartig, daß in den letzten drei Jahren die drei größten Theater Hollands Opfer von Bränden geworden sind. Zuerst das kleinste von ihnen, die „Flora“ in Amsterdam, ein uraltes Gebäude, in dem holländische Revuen gespielt wurden. Ein Jahr später das stolze „Palais vor Volksflyit“, ein Bau, fast ganz aus Glas, und kürzlich Hollands größtes Varieté. Hoffentlich ist die Serie der Theaterbrände nunmehr endgültig vorbei.

Im großen und ganzen hat ein guter Freund von mir zweifellos Recht, der einmal behauptet hat, wir leben in einer Zeit, die der um 1880 sehr ähnlich ist. Die Gelder, die heute das Publikum für Theater, Film, Kabarett und Varieté zur Verfügung hat, entsprechen ungefähr den Zahlen aus jener Zeit. Und 20 Jahre später, um die Jahrhundertwende, war es eine Sensation, als in der Öffentlichkeit bekannt wurde, daß Giampietro, der populärste Bühnenstar der damaligen Zeit, täglich 100 (hundert) Mark verdient. Damals war eine Theaterpleite eine Ausnahmerecheinung, von der man noch monatelang sprach. Heute wäre die Bezahlung eines Stars mit 100 (hundert) Mark eine Ausnahmerecheinung, während die Theaterpleite zur Zeit die Regel ist, von der niemand mehr spricht. So haben sich die Zeiten geändert und wir mit ihnen.